

Pulsnitzer Tageblatt

Heft 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfachkonto Dresden 2138. Girokonto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — **Erscheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Reichsmark: Die sechsmal gespaltene Petitzeile Mofse's
Zeilenmaß 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20,
Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer
Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren
durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter
:: :: :: :: Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung :: :: :: ::

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 95

Dienstag, den 21. Juli 1925

77. Jahrgang

Heimatsfest in Pulsnitz

Flüßel, Bauzen

Vier lange Tage hat es gewährt, das Heimatsfest. Hat es gedauert. Denn wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser kommen, genießen wir gerade noch die Reize des Festes. Und wenn wir heute zurückblicken auf all das, was wir gesehen und gehört haben, so müssen wir sagen: Wahrlich, es war eine rechte Geburtstagsfeier, würdig dem 550-jährigen Alter unserer lieben Stadt. Man hatte im ganzen Sachsenlande in diesen Tagen auf Pulsnitz geblickt. Nicht nur die Lausitzer Tageszeitungen, sondern auch die Dresdner, Leipziger u. Berliner Blätter brachten in ihren Spalten Artikel zum Teil mit Bildern über die „Pfefferkuchenstadt“. Das „Pulsnitzer Tageblatt“ braucht hinter den Großstadtblättern durchaus nicht beschämt im Provinzwinkel zu stehen. Die Festnummer, die am Sonnabend in einem in Pulsnitz bisher noch nicht dagewesenen Umfange von 34 Seiten erschien, gereicht dem Blatte zu großer Ehre. Nicht nur der ansehnliche Umfang, sondern auch die wertvollen Artikel, der Bildschmuck und der ganze äußere Rahmen legen ein glänzendes Zeugnis ab von dem fortschrittlichen Geist dieses Blattes. Das soll einmal gesagt sein. Wir sprechen damit nicht pro domo, sondern der diese Zeilen schreibt, ist von auswärts nach hier gekommen, hat als Mitarbeiter zahlreicher Großstadtblätter Einblick ins deutsche Zeitungsweesen und ist daher in der Lage, ein ganz unparteiisches Urteil abzugeben.

Lassen wir die Festtage noch einmal in der Erinnerung an uns vorüberziehen! Da ist zunächst

das Festgewand unserer Stadt.

Sie hat sich wirklich schön herausgeputzt. Wer Gelegenheit hatte, die verschiedenen Heimatsfeste, die in letzter Zeit allorten veranstaltet werden, zu besuchen, der muß sagen: Es war kaum eine Stadt von der gleichen Größe so herrlich geschmückt wie unser Pulsnitz, das gereicht uns zur Ehre. Darauf dürfen wir stolz sein. In den feinen Duft von Honig und Mandeln, der das ganze Jahr über unsere Pfefferkuchenstadt mit süßem Nimbus umgibt, mischte sich während der Festtage der Duft von Farben und Waldesgrün. Seit Monaten schon waren unsere Grundstücksbesitzer mit Fleiß am Werke, den Häusern schmucke Fassaden und den Straßen ein buntes Gewand zu geben. Damit war von vornherein ein festlicher, stimmungsvoller Rahmen geschaffen. Uebereinstimmend bekundeten die auswärtigen Pulsnitzer, die in diesen Tagen in ihre alte Heimat kamen, ihr liebes Städtel kaum wiedererkannt zu haben. Bis zum letzten Augenblick war „gemalt“ worden, und als die ersten Gäste eintrafen, waren tatsächlich viele Häuser und Bäume noch „frisch gestrichen“.

Und erst der übrige Festschmuck! Ein ganzer Wald ist in die Stadt gekommen. Girlanden und Kränze hängen an Häusern und über die Straßen. Gar der trübgraue Bahnhof macht im Schmuck der Tannengewinde und Fähnchen ein festlich Gesicht und bietet den Ankommenden einen heiteren Gruß. Eine hohe Ehrenpforte ist dabei aufgerichtet, die aus ihrem waldgrünen Kleide den Gästen ein „Herzlich Willkommen!“ zuruft. Arrangements von bunten Bändern darüber erinnern an unsere heimische Wandindustrie. Von hier aus geht eine fast ununterbrochene Gasse von Fahnenmasten, die durch Girlanden miteinander verbunden sind, durch die Hauptstraßen unserer Stadt. Auch jenseits der Bahn grüßt eine stattliche Ehrenpforte. Wo aber die Straßen von Königsbrück und Kamenz einmünden, tut sich eine fünfstorige doppelte Ehrenpforte auf, die im Glanze der in die grünen Bogen geflochtenen Lämpchen besonders am Abend wirkungsvoll wird. Sprüche stehen darüber:

„Die Heimatliebe, wahr ihr Treue!
Dann wirst du inne stets aufs neue,
daß Heimatlieb ein Segensquell,
der nie verbleibt, doch ewig hell.“

„Freund, der du in der Ferne weilst
und heut' zu deinem Pulsnitz eilst:
dich grüßt dein traute Heimatstadt,
die heute ihr'n Geburtstag hat.“

„Die Heimat grüßt dich, deiner Kindheit Land,
dir heil'ger Boden, weil hier deine Wiege stand.“ —
„Der Heimat Heil! Ihr sei zu allen Stunden,
ob wir auch fern, stets unser Herz verbunden.“

So spricht die Stadt an ihren Toren von Heimatliebe warm zu Herzen und läßt den Grundton, auf den das Fest eingestimmt ist, immer wieder anklingen. Am Eingang zur inneren Stadt, beim Schützenhaus und beim Herrnhaus, sind die alten Tore der Stadt, das Obertor und das Niedertor, die vom Zahn der Zeit zernagt wurden, in historischer Treue kuffenartig neu aufgestellt. Sie sind vom Dresdner Theatermaler Rothe nach alten Stichen angefertigt, und man hat unbedingt ein zuverlässiges Bild, wie ihre steinernen Vorgänger vor Jahrhunderten ausgesehen haben. Gar ein härtiger Landsknecht in historischer Tracht mit Hellebarde hielt auf der Zinne Wache. Dieser historische Zug im Festgesicht unserer Stadt ist ungemein wirkungsvoll, gründet sich doch ein Heimatsfest immer auf das Vergangene und läßt es vor unsern Augen neu erstehen. Wirkungsreich auch sind die Abgrenzungen der Plätze, z. B. des Hismarschplatzes durch Girlanden und Flaggenmasten, vollends wenn der alte, schöne Brunnen so frisch und lebendig quillt. Einen ob seiner Ausmündungsfülle und Farbenpracht geradezu blendenden Anblick bietet der Markt. Man hat ihn allseitig durch Tannenhecken abgeschlossen und ihn so zu dem erheben, was er seiner Bestimmung nach sein soll: der Saal der Stadt. In dieser Außerlichkeit liegt ein Grundzug des gesamten Festprogrammes. Und das soll bei dieser Gelegenheit Erwähnung finden. Während andere Städte Stadt- und Festfeier begehren, hat man in sehr verständiger Weise in Pulsnitz von vornherein davon abgesehen. Vielmehr ist unser Heimatsfest ein Volksfest in allen und jedem. Nicht hinter verschlossenen Türen wird es für nur wenige bevorzugte Kreise begangen, sondern auf offenem Markte, und jedermann kann ungehindert daran teilnehmen. Zwar der Dohse am Spieß, der in früheren Jahrhunderten fürs Volk gebraten wurde, fehlte, und auch aus dem Brunnen stieß kein Wein, sondern echtes Pulsnitzer Wasser. Dafür aber war der Markt überreich geschmückt. Die Fahnenmasten ringsum mit den Tannenzweigen und Fahnen; die Lichtmasten an den vier Ecken mit den original gruppierten Lämpchen tragenden Reifen; die beiden grünen Tore mit den Wappenschildern; die golddurchwirkten Säulen; die hunderte von Glühlämpchen an den Giebeln und Gesimsen des Rathauses und das Niesentransparent „Willkommen in der Heimat!“ auf dem Rathausdach; vor allem aber der von Baumeister Johne (Pulsnitz) erbaute buntfarbige Pavillon inmitten mit der himmelblauen sternbesetzten Innendecke: das alles gibt ein überaus harmonisches, festfreudig jubelndes Bild. Was soll noch gesagt werden? Daß auch unsere Bürgerhäuser alle Kräfte angestrengt haben, um sich festlich heranzuputzen? (Und wie geschmackvoll, in der Farbenzusammenstellung und Gruppierung geradezu künstlerisch haben sie sich geschmückt!) Daß auch die öffentlichen Gebäude schönen Festschmuck tragen? Daß unsere Geschäftsleute in den Auslagen ihrer Fenster sinnig Bezug nehmen auf das Stadtrechtswesen und daß besonders die Bärenklau, unser altes Stadtwappen, in allen erdenklichen Variationen erscheint, auf Papier, auf Leder, in Schokolade, Pfefferkuchen, Pralinen, Blech und Zell? Daß unser braves Töpferhandwerk durch besondere Erzeugnisse des Festes gedacht hat? Es ist nicht möglich, alles einzeln aufzuzählen. Aber eins soll nicht unterlassen werden zu erwähnen: Daß die gesamte Bürgerschaft unermüdbar gearbeitet hat, etwas Schönes zu schaffen. Ein Sonderlob den Ueberlandkraftwerken Pulsnitz, die in letzter Zeit Tag und Nacht mit Arbeiten beschäftigt war. Und man hat etwas Schönes geschaffen. Alle die Gäste von nah und fern sind des Lobes voll über das schmucke Bild, das unsere Stadt im Festgewand zeigt. Es gab nur eine Meinung: Herrlich! Und das mag allen auch der schönste Dank sein.

Der Fest-Sonnabend.

Die Ankunft der Gäste.

„Bum — bum bum!“ So klang es um die Mittagszeit am Sonnabend die Gassen herauf. Die Fenster wurden aufgerissen. „Aus Tür und Tor und Hof schaut Mine, Drine, Stine“ raus“, wie Lilientor sagt. Die Bauzner Reichwehrcapelle! Sie ist uns Pulsnitzern nicht mehr fremd. Wir haben sie aus den Mandern her noch in bester Erinnerung, und manches bekannte Gesicht sahen wir wieder. „Bum — bum — bum!“ So ging es zum Bahnhof hinaus, Kinder voraus, Mädels zur Seite und was sonst noch laufen konnte hinterher. Die Schützen und Vereine mit ihren Fahnen hatten sich's nicht nehmen lassen, mitzuziehen und den Gästen das Ehrengelicht zu geben. Auf dem Bahnhofsplatz hatte die Kapelle Aufstellung genommen, und als der Zug einfuhr, wurde er von frischer Marschmusik begrüßt. Waren schon am Sonnabend vormittag mit den Zügen viele auswärtige Gäste angekommen, so steigerte sich ihre Menge ins Ungeahnte, je näher es dem Abend zuging. Wievielmals ist doch die Kapelle an jenem Tage hinaus zum Bahnhof gezogen! Und immer brachte sie hunderte und aberhunderte von Gästen ein. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen! So konnte man fragen. Von nah und fern strömten sie herzu. Unter markigen Marschweisen ging es in langem Zuge nach der Stadt, wo die Einzelnen ihren Quartieren zugeführt wurden. Zum Lobe des Verkehrs-ausschusses muß gesagt werden, daß alles in besser Ordnung verlief und daß es dank der musterhaften, wohl vorbereiteten Organisation ohne Störung verlief. Einer kleinen Aufmerksamkeit soll noch gedacht sein: Die hiesige Lebkuchen-Fabrik Erich Richter ließ allen auf dem Bahnhof ankommenden (kleinen) Gästen eine Originalpackung Erilebkuchen als Kostprobe in die Hand drücken. Fürwahr, ein süßer Empfang, ein bodenständiger Gruß der Pfefferkuchenstadt!

Andacht auf dem Friedhofe.

Es ist ein schönes Zeichen frommer Denkungsart und zeugt vom immer wachen Geiste des in unsern Mauern geborenen Gottesmannes Ziegenbalg, daß unsere Stadt ihr Fest mit einem Gedächtnis der Toten begann. Eine volle Stunde, von 5—6 Uhr, läuteten die Glocken das Fest ein. Noch während ihre ehernen Zungen mahnend vom Turme herab in den anhebenden Festjubel sprachen, begab sich die Bevölkerung nach dem Gottesacker. Dort hatten auf dem Ehrenfriedhofe gegenüber von Nietzschels Elterngrab vor dem schönen Denkstein die Vereine mit umflorten Fahnen Aufstellung genommen, während die Bevölkerung in Mauern den Platz umsäumte. Die Kapelle intonierte wehevoll die Begräbnis-Arie „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ und die Vereinigten Gesangvereine (Männergesangsverein, Sängerbund, Liederhain) unter Leitung von Herrn Lehrer Böhm stimmten schön das Lied an: „Ueber den Sternen wird es einst tagen, da wird dein Hoffen und Sehnen erfüllt.“ Nachdem hielt Herr Pfarrer Schulze eine tief zu Herzen gehende Ansprache, welcher er das Wort zugrunde legte: „Begrabe deine Toten tief in das Herz hinein, so werden sie dir im Leben lebend'ge Tote sein!“ Er führte etwa folgendes aus:

Wir rüsten zu einem Fest, von dem es heißt: „Gedenke der vorigen Zeiten!“ und mache den Anfang auf dem Friedhofe, wo die Vergangenheit zur Gegenwart redet. Die Toten sprechen zu uns. Sie selbst sind ein Stück von Pulsnitz' Geschichte. Wir wollen sie grüßen mit dem: „Die Liebe hört nimmer auf.“ Daß wir zusammengehören, wir Einheimischen und unsere Gäste, das kommt uns in dieser Tagen so recht zum Bewußtsein. Und eine Gemeinde ist es, die hier steht und ruht. Was wir sind, das waren sie, und was sie sind, das werden wir einst. Es ist heiliges Land, auf dem wir stehen. Laßt uns Ohr und Herz auf den dem großen heiligen Wort: Deine Toten werden leben! Der Tod ist eine Großmacht, ein Schmitter mit reichem Erntefeld, ein König der Schrecken. Wer je an einem Sterbe-

